

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Unsere Landsleute in Abessinien  
**Autor:** Fischer, Immanuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755509>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Unsere Landsleute in Abessinien

Bildbericht von Immanuel Fischer

Relativ wenig Schweizer haben sich als Ziel ihrer Auswanderung Abessinien ausgewählt. In dem riesigen Land, das 27 mal so groß ist wie die Schweiz, leben angeblich etwa zwei Dutzend unserer Landsleute. Sie stammen fast zu gleichen Teilen aus der deutsch- und der welschen Schweiz. Der Großteil davon ist im Handel tätig. Andere haben sich als Lehrer, Planzer oder Techniker etabliert, wieder andere wirken in guten, einflussreichen Staatstellungen. Die gegenwärtige gespannte Lage im Lande lenkt vermehrt unsere Aufmerksamkeit auch unsere Landsleuten in Asien zu. Je nach dem Verlauf und dem Ausgang des Krieges wird sich ja auch ihr künftiges Schicksal gestalten. Eine große Zahl Ausländer, besonders Amerikaner, Engländer, Griechen, Franzosen und alle Italiener, sind in den letzten Tagen aus Abessinien abgereist. Jedoch haben bis jetzt keine in der Hauptstadt oder im Lande ansässigen Schweizer als Kriegsfolge ihre Posten verlassen. Da ein Schweizerkonsulat in Abessinien nicht eingerichtet ist, stehen unsere Landsleute unter dem konsularischen Schutz der deutschen und französischen diplomatischen Vertretungen.



**Immanuel Fischer** aus St. Gallen ist seit Jahren in Abessinien. Im Bild ist er mit seinem Koffer und seinem Kavalier-Führer zu sehen. Er hat in Abessinien mehrere Jahre im Handel gearbeitet und vertritt eine Anzahl Firmen, die europäische Waren in Abessinien einführen. Daneben ist er auch ein hervorragender Maler und beschränkt sich nicht auf die Amateurphotographie. Die Bilder, die wir in dieser Nummer zeigen, stammen von ihm. (Bild 1) Fischer Gespräch mit einem abessinischen Händler.



**A. H. Kitzler**, ein Appenzeler, ist der Initiator eines Schweizer Straßenbauprojekts in Abessinien. Er ist Ingenieur von Bern, verheiratet und Vater eines Halbnachkommen. In der letzten Zeit ist er in Abessinien tätig, beherrscht er die amharische Sprache vollkommen. Seitdem er seinen Schweizer Baustreiter Jacques Galzerand in Addis Abeba, machte sich diese sofort auf und hat heute Mitarbeiter der «Sera», nachdem es ihm gelang, in der Schweiz Interessenten und Kapital für das Straßenbauprojekt zu finden. Bild 1: Ingenieur Kitzler mit seinen abessinischen Arbeitern bei den Vorarbeiten zum Straßenbau auf der Straße Addis Abeba - Addis.



Place d'Alaba, der Hauptplatz im Zentrum von Addis Abeba. Hier stehen die meisten großen Geschäftsgebäude. Das Gebäude mit dem Veranden links in das Postbüro. Hier betritt jeder Schweizer ein Schicksal. Die Post wird nicht ausgerollt, sondern meist abgeholt. Europäer trifft in Addis Abeba jede Woche einmal ein.

**A. Nicod**, ein Waadtländer, ist Chef der Kaiserlichen Militärmusik und genießt überall volle Hochachtung für seine Leistungen und Erfolge. Nicht umsonst, denn er hat es fertiggebracht, aus Eingeborenen des Empires ebensolche Musikanten zu machen, und wenn er heute noch vierhundertzig Musiker über ein Korps von 200 Mann verfügt, so sagt dies genug. Herr Nicod konnte die meisten Epochen aus seiner Tätigkeit erzählen. Über sein Ausbildungssystem befragt, gibt er uns ein interessantes System an, das seine Charaktereigenschaften und seine psychologischen Fähigkeiten zurückzuführen ist. Herr Nicod ist wohl kein, hat aber viel Schind und, was über die großen Schwierigkeiten hinweg, viel Honorar. Von auf seine Schulung zurückzuführen, so ist es interessant, zu wissen, daß sich diese durchwegs aus dem Halbwagen- und Schilfrohm der «Schankas» rekrutieren, und es war auch Herr Nicod der Erkenntnis, daß die Leute diese Stämme viel musikalischer sind als diejenigen aller anderen Stämme. Er hat sich dem auch die meisten Leute selbst geholt, und daß er bei jungen Stämmen rasch populär wurde, bezeugt die Tatsache, daß sein Name als Bekräftigung in der Wege gesehrt wurde, daß es vielfach nicht mehr die Musik (bei Musik), sondern «A. Nicod» heißt. Bild 1: Illustration A. Nicod (rechts) mit dem Instrument und dem größten Mann des Kaiserlichen Musikkorps auf dem Zeremoniell in Addis Abeba.



**Leon Schneider** ist Deutschschweizer und kam vor drei Jahren nach Abessinien. Er ist Sprachlehrer für Englisch und Französisch und taliger Vertreter der lokalen Wirtschaft. Zu seinen Schülern zählt er hohe Abessinier und es in ihrer sehr gediegt. Besser außerhalb der Stadt wirtschaftet er ein Grundstücken zusammen mit seinem Landsmann Gauthier. Herr Schneider ist großer Natur und vor allem Blumentreuer. Wo bei Übersichten des Hofes nur Strauch waren, ist heute ein herrlicher Blumenterrass. Sobald die Lage es gestattet, wird Herr Schneider im Innern gehen, um seine Pläne, nämlich die Errichtung von Versuchsgärten, zu verwirklichen. Nützlichere Arbeiten in Bezug auf die Art dieser Pflanzen kann man von ihm verstandlicherweise nicht erwarten. Herr Schneider ist überzeugt, daß Abessinien eine große Zukunft vor sich hat und er möchte nicht heute mit einem neuen Land handeln. Bild 1: Leon Schneider mit einem abessinischen Diener vor dem Eingang zu seinem Wohnhaus, im Bezirk Anseurien.



**Viktor Gauthier** ist Auswanderer und seit 3 Jahren in Abessinien. Im Bild ist er mit einem Koffer und seinem Kavalier-Führer zu sehen. Er hat in Abessinien mehrere Jahre im Handel gearbeitet und vertritt eine Anzahl Firmen, die europäische Waren in Abessinien einführen. Daneben ist er auch ein hervorragender Maler und beschränkt sich nicht auf die Amateurphotographie. Die Bilder, die wir in dieser Nummer zeigen, stammen von ihm. (Bild 1) Viktor Gauthier vor einer Kaskade.



**Erwin Falter** war zuerst in Kolumbien, seit 3 Jahren in Abessinien. Er vertritt eine Anzahl Firmen, die europäische Waren in Abessinien einführen. Daneben ist er auch ein hervorragender Maler und beschränkt sich nicht auf die Amateurphotographie. Die Bilder, die wir in dieser Nummer zeigen, stammen von ihm. (Bild 1) Erwin Falter (links) mit seinem ersten Gehilfen aus der kaiserlichen Küche.



### Landschaftsbild aus dem Süden Abessiniens

Das Bild zeigt einen Blick vom Gipfel des 3345 Meter hohen Wotschotschaberges auf den gegenüberliegenden südlichen Kraterfelsen. Die Abhänge dieses Gebirges, die auffallend unsern Vor-alpenweiden ähneln, sind in den untern Lagen mit Gras bewachsen und äußerst fruchtbar, in den obern Lagen steht dichter Laubwald. Die runden strohbedeckten Steinhäuschen in den Kralen sind bewohnt von Galas, einem Stamme, der in Südabessinien und im britischen Kenia-Territorium beheimatet ist. Weit mehr als diese verhältnismäßig gut begehbaren Berge des Südens aber bedeuten die nord- und mittelabessinischen Tafelberge mit ihren engen Schluchten fast unüberwindliche Hindernisse für die Italiener.

Aufnahme Josef Stalhehner  
Abessinienphoto-Archiv  
München



Bildnis  
einer  
vornehmen  
Abessinierin

gemalt in Paris  
von  
Charles Hug

Die dunkle Schönheit, erzählt der Maler, begegnete mir zuerst im Trubel und Glanz eines Pariser Volksfestes. Sie studierte an der Sorbonne und arbeitete zugleich in Pariser Modateliers. Ihr natürliches heiteres und ruhiges Wesen hat, zusammen mit der stolzen Haltung, auf mich einen unvergesslichen Eindruck gemacht. Eines Tages war sie verschwunden, ohne Abschied. Ich habe nie mehr etwas von ihr gehört.